

Kirche und Friedensaufgabe

Autor(en): **L.R.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft (8): **August-Sendung**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

möchte ich geradezu vorschlagen und dazu auffordern, daß unsere theologischen Kreise die beiden Schriften zusammen unter dem Gesichtspunkt der von jeder von ihnen gezeichneten Lage prüfen und dann einen Schritt, einen großen Schritt, in das Neuland Gottes tun sollten. Wenn die alten Kämpfer dazu nicht fähig sind, sollte es dann nicht genug Vertreter einer *neuen* Generation geben, die sich sogar nach solchem Neuland und Neubruch (Jeremia 4, 3—4) sehnen?

Nochmals: Ist das Utopie? Ich meine, es sei Gottes Ruf und Gebot in dieser schweren und großen Stunde. *Leonhard Ragaz.*

Kirche und Friedensaufgabe.

Zu der Neuorientierung, die sich der schweizerischen protestantischen Kirche (so muß man nun wohl sagen, lieber aber sagte ich: den schweizerischen Kirchen) völlig aufdrängt, gehört die Stellung zur Friedensaufgabe. Man weiß wie seit Jahrzehnten diese Aufgabe unter dem Einfluß bestimmter theologischer Strömungen bagatellisiert, als rein politische und weltliche Sache, als Problem dritter Ordnung behandelt worden ist. Aber nun stellt der Herr der Geschichte selbst diese Frage noch einmal mit so ungeheurer Eindringlichkeit, daß es wohl kaum mehr möglich ist, diese Einstellung beizubehalten, wenn die Kirche sich nicht völlig in den Winkel stellen und darin absterben will.

Bei dieser Lage kommt darun eine Schrift unseres Freundes *Karl von Greyerz* über „Die Kirchen und das Friedensproblem“ sehr zur rechten Zeit.¹ Sie hat alle Vorzüge, die man an ihrem Verfasser kennt: gewissenhafte Abwägung des Für und Wider, reiche Illustration durch Tatsachen und durch Zitate aus Äußerungen anderer, eine Verbindung von konservativer Art mit der Fähigkeit radikaler Folgerungen, wie der Verfasser sie, nicht ohne langen Kampf, gerade in dieser Sache vertritt. So eignet sich die Schrift vortrefflich als Grundlage für eine erneute Verhandlung dieses großen und zentralen Anliegens.²)

Aber nicht nur diese Schrift selbst, sondern auch die Persönlichkeit des Verfassers besitzt die Berufung, die Neuaufnahme dieses großen Problems zu fördern. Er ist ein Mann des Vertrauens auch vieler kirchlichen Kreise. Und er wird unterstützt durch die Arbeit des „*Kirchlichen Friedensbundes*“, der die Schrift herausgegeben hat und dessen Werk auch eine neue Wichtigkeit gewinnt.

Diese ganze Bewegung aber kann nur als ein Teil der allgemeinen Neuorientierung auf das Reich Gottes hin, die sich nun deutlich ab-

¹) Herausgegeben vom „Kirchlichen Friedensbund“, Otto-Lang-Weg 6, Zürich 7. Preis 40 Rp.

²) Es sei bei diesem Anlaß auch noch einmal der Schrift von *Lichtenhan* gedacht, von der Ähnliches gilt: „*Ist Abrüstung Christenpflicht?*“

zeichnet, ihren ganzen Sinn und die volle Kraft bekommen, wie sie umgekehrt einen starken Impuls zu dieser Neuorientierung bedeuten mag.

Aus einer falschen Orientierung heraus hat, wie mit besonderer Kraft und Tiefe *Trautvetters* anderswo genannte Schrift aufzeigt, die Kirche in dieser Sache schwere Schuld auf sich geladen. Wenn sich diese wiederholte, so könnte es das endgültige *Gericht* über sie bedeuten. L. R.

Lotti Birch

1908—1942.

Am 29. Juni ist infolge eines Unfalles ein junges Leben jäh abgerissen worden, mit dem viel Gegenwarts- und Zukunftshoffnungen verknüpft waren, das freilich auch trotz der kurzen Spanne Zeit, die es umfaßte, ein reiches, in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Lotti Birch hat zunächst nach Abschluß ihrer Handelschulabildung sich in England die englische Sprache in einer Weise angeeignet, daß sie ihr zur zweiten Muttersprache geworden ist, was ihr und ihren Mitarbeitern bei ihrer späteren Arbeit für die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit und bei ihrer internationalen Arbeit überhaupt von großem Nutzen war. Aber England legte überhaupt den Grund für ihre Aufgeschlossenheit gegenüber internationalen Problemen, da sie dort im Dienste der „International Tramping Tours“ Wanderungen vorzubereiten und zum Teil auch selbst durchzuführen hatte, die die Teilnehmer nicht nur mit den Naturschönheiten der verschiedenen Länder Europas bekanntmachen, sondern sie auch mit deren Geschichte und Bevölkerung in Beziehung bringen sollten. Sie war darum, als sie das Sekretariat der I. F. F. F. übernahm, für diese Arbeit ganz ausgezeichnet ausgerüstet und vorbereitet. Sie beherrschte außer ihren zwei „Muttersprachen“ auch Französisch und Italienisch, und ihre große Sprachbegabung erlaubte ihr, sich auf weiteren Sprachgebieten wenigstens einige Grundkenntnisse anzueignen. Doch hatten diese Sprachkenntnisse für sie durchaus nicht nur den Wert des technischen Ausdrucksmittels; sie waren vielmehr Symbol für ein Verstehenwollen ein Sichverfenken in die Eigenart anderer Völker und anderer Denk- und Anschauungsweisen. Dabei verlor sie sich aber nicht in Verschwommenheiten; sie behielt sich ihr eigenes Urteil vor, wie überhaupt Klarheit des Denkens und Festigkeit des Charakters bei aller stillen Zurückhaltung einer ihrer besonderen Wesenszüge war. Daß sie innerlich wohl manche verschiedenen Entwicklungsphasen durchmachte, ist gerade bei ihrem tiefen Wahrheitsstreben anzunehmen. Einen tiefen Einschnitt in ihr Leben bedeutete der frühe Tod eines Neffen, eines jungen Menschen, mit dem sie sich ganz besonders verbunden fühlte, ein Tod, der, wie der ihre, für die Hinterlassenen die alte Schicksalsfrage „Warum?“ wachrief, für die sie aber doch wohl das „Dennoch“ fand. Es mag wohl gerade dieses Erleben sie auch wieder besonders vertieft und gefördert haben.